

**Sie machen
Geschichte**

Grußwort

Sehr geehrte Interessierte,
liebe_r Leser_in,

Baden-Württemberg steht für eine offene und tolerante Gesellschaft, in der jeder Mensch seine Persönlichkeit frei entfalten kann und volle gesellschaftliche Achtung erfährt – unabhängig davon, wer er ist und wen sie liebt.

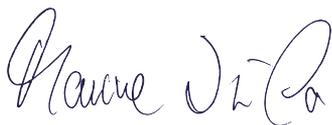
Mit der Wanderausstellung „Sie machen Geschichte“ wollen wir kompakt über die wechselvolle Geschichte von lesbischen, schwulen, bisexuellen, transsexuellen, transgender, intersexuellen und queeren Menschen, kurz: LSBTTIQ, informieren und zum Nachdenken anregen. Wir wollen Ihnen einen niederschweligen Zugang zum Thema ermöglichen und Sie alle zum gemeinsamen Austausch einladen!

Im Zuge des 50-jährigen Geschichtsjubiläums von Stonewall und dem Gedenken an die LSBTTIQ-Geschichte in Baden-Württemberg ist die Ausstellung auf Basis der bestehenden digitalen Geschichtsangebote www.lsbttiq-bw.de und www.der-liebe-wegen.org entstanden.



In ihrer zweijährigen Laufzeit soll sie an vielen verschiedenen Orten präsentiert werden und damit die Fundstücke von LSBTTIQ-Geschichte(n) im ganzen Land sichtbar machen. Im Mittelpunkt stehen neben einer historischen „Pinnwand“, Biografien von insgesamt neun Menschen mit Baden-Württemberg-Bezug. Durch den Einsatz verschiedener Medien regt die Wanderausstellung zur direkten Auseinandersetzung mit Geschichtsarbeit an und gibt Hinweise auf Beratungsstellen und lokale LSBTTIQ-Angebote.

Als Sozial- und Integrationsminister Baden-Württembergs bin ich fest davon überzeugt, dass die Wanderausstellung verdeutlicht, dass wir alle in einer Gesellschaft leben, die durch gegenseitige Achtung und Respekt füreinander geprägt ist.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Manne Lucha'.

Ihr
Manne Lucha
Sozial- und Integrationsminister
Baden-Württemberg

Lesbische Schwule Bisexuelle Transsexuelle Transgender Intersexuelle Queere Menschen in Baden- Württemberg



„Wie sieht eine typische Lesbe aus?“
Plakat des AK Lesbenpolitik für den
Christopher Street Day 2001
Museum für Stuttgart

Orel Mikesch aus Esslingen/Neckar
Fotografie Ende 1950er Jahre
Sammlung Tina Glamor, Stuttgart

**Frau mit Plakat „Mein Sohn ist schwul!
Na und?“**
Stuttgart, 30. Juni 1979, Foto: Kraufmann
Stadtarchiv Stuttgart



Inhalt

„Sie machen Geschichte I“	6
Biografien	
Käthe Loewenthal	8
Claire Waldoff	10
Eleonore Behar	12
Johannes Böhme	14
Karl Zeh	16
Friedrich Enchelmayer	18
Helmut Kress	20
Toni Simon	22
Herta Leistner	24
„Sie machen Geschichte II“	26
Organisation und Ausleihe	28
Impressum	34

Sie machen Geschichte I

Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle, Transgender, Intersexuelle und Queers in Baden-Württemberg

Das Bundesland Baden-Württemberg, hervorgegangen aus dem Großherzogtum Baden, dem Königreich Württemberg und Hohenzollern, besteht seit 1952. Die Lebenswelten seiner lesbischen, schwulen, bisexuellen, transsexuellen, transgender, intersexuellen und queeren Landeskinder sind lange beeinflusst von staatlicher, juristischer und gesellschaftlicher Verfolgung und Repression, Ausgrenzung und Ignoranz.

1872 wird auch in Baden und Württemberg der Paragraf 175 eingeführt. Er kriminalisiert männliche Homosexualität, oft auch diejenigen, die sich heute als trans* bezeichnen. Der Paragraf wird 1935 von den Nationalsozialisten verschärft, 1949 als bundesrepublikanisches Gesetz übernommen, 1969 liberalisiert und erst 1994 abgeschafft. Lesbische Liebe wird strafrechtlich nicht verfolgt, das Stigma Homosexualität wirkt sich aber negativ auf lesbische Lebenswelten aus. Lesbische Frauen müssen andere Repressionen befürchten, die noch wenig erforscht sind. Quellen zu Lesben sind schwer zu finden, und sie kommen in der Geschichtsschreibung nur wenig vor.

Das binäre Geschlechtermodell schränkt ein. Aber Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle, Transgender, Intersexuelle und Queers waren und sind auch heute noch in besonderem Maße Anfeindungen und dem Vorurteil ausgesetzt, anders, krank oder gar gefährlich zu sein. Ein öffentliches Selbstverständnis, sie als gleichberechtigte Akteurinnen und Akteure in der Landesgeschichte zu sehen, setzt sich nur langsam durch und wird auch heute noch häufig in Frage gestellt.

Diese Wanderausstellung „Sie machen Geschichte“ stellt neun Baden-Württemberger_innen im Kontext des 20. Jahrhunderts vor. Sie repräsentieren nicht alle sexuellen Selbstbezeichnungen und Zuschreibungen, geben aber einen Eindruck ihrer Vielfalt. Die Ausstellung gibt auch Hinweise auf Institutionen der Geschichtsforschung und fordert dazu auf, selbst zu entdecken, nachzufragen und weiter zu forschen.

Karl-Heinz Steinle

Im Text werden der Gender Gap („_“) und die Abkürzung „LSBTTIQ“ (Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle, Transgender, Intersexuelle, Queers) verwendet. So soll die Vielfalt an Selbst- und Fremdbezeichnungen abgebildet werden. Welche sprachliche Form angemessen ist, wird in wissenschaftlichen Fachdisputen, öffentlichen und politischen Debatten noch diskutiert.

Käthe Loewenthal

27. März 1878 Berlin + 26. April 1942 Izbica

Aus rassistischen Gründen ermordet

Käthe Loewenthal entstammt einem liberalen jüdischen Elternhaus. Als Zwölfjährige konvertiert sie zum Christentum. Sie studiert Kunst in Bern und München. 1902 lernt Loewenthal während einer Italienreise Erna Raabe (1882-1938) kennen. Briefe und Tagebucheinträge lassen den Schluss zu, dass es sich um eine Liebesbeziehung handelte.

1909 folgt sie Raabe nach Stuttgart. Bis 1934 arbeitet sie hier in einem Atelier, das ihr die Stadt zur Verfügung stellt. 1934 wird ihr aus rassistischen Gründen die Nutzung des Ateliers untersagt. Die international bekannte Künstlerin erhält Malverbot. Kann sie bis dahin vom Verkauf ihrer Bilder ihren Lebensunterhalt verdienen, ist ihr dies nun nicht mehr möglich.

1935 kann sie in die Schweiz ausreisen. Auf Drängen der schwerkranken Freundin Erna Raabe kehrt sie allerdings wieder nach Deutschland zurück. 1941 muss sie ihre Wohnung in einer Stuttgarter Villengegend verlassen. Am 26. April 1942 wird Käthe Loewenthal nach Izbica deportiert. Hier verliert sich ihre Spur. Als Todesdatum wird der Tag ihrer Deportation angegeben.

Käthe Loewenthal 1905 in der Künstlerkolonie Zeven
Verein Lebenswerk Käthe Loewenthal



Claire Waldoff

* 21. Oktober 1884 Gelsenkirchen + 22. Januar 1957 Bad Reichenhall

Der Lebensgrundlage beraubt

Claire Waldoff lebt nie im heutigen Baden-Württemberg, aber sie tritt hier häufig auf und ist gemeinsam mit ihrer Lebensgefährtin Olga von Roeder (1886–1963), gebürtige Stuttgarterin, auf dem Stuttgarter Pragfriedhof bestattet.

Waldoff, mit bürgerlichem Namen Clara Wortmann und in Gelsenkirchen geboren, lebt seit 1906 in Berlin. Schnell eignet sie sich den Berliner Dialekt an und macht Furore mit ihren frechen, frivolen Chansons. Ihre Tourneen führen sie durch ganz Deutschland. 1917 lernt sie Olga kennen. Die Beziehung dauert bis zum Tod Claires. In den Berliner Frauenclubs sind die Beiden häufige und beliebte Gästinnen. 1933 erhält Waldoff Auftrittsverbot. Schließlich wird sie Mitglied im Reichskulturbund und kann wieder auftreten.

Ab 1936 jedoch wird sie immer seltener engagiert. Vielen „guten Deutschen“ missfällt ihr Auftreten in Hemdbluse, Sakko und Krawatte und ihre Bubikopf-Frisur als „undeutsch“. Auch die Texte ihrer Lieder werden den Vorstellungen über Sittlichkeit des neuen Staats nicht gerecht. Das nationalsozialistische Regime bedeutet für Waldoff das Aus ihrer Karriere. Nach dem Zweiten Weltkrieg gelingt ihr ein Anknüpfen an ihre Erfolge in der Weimarer Republik nicht mehr.

Claudia Weinschenk



Claire Waldoff

Autogrammkarte o.J.
Stadtarchiv Stuttgart

Eleonore Behar

* 22. Mai 1922 Stuttgart + 7. Februar 2011 Santiago de Chile

Das verborgene Leben

Nur wenig ist über das Leben von Eleonore Behar bekannt. Sie wird 1922 in Stuttgart als zweite Tochter einer nichtjüdischen Mutter und eines jüdischen Vaters geboren. Die Schwestern werden damit ab 1935 als „Geltungsjüdinnen“ eingestuft. So ist Eleonore lange Zeit vor Verfolgung und Deportation geschützt. Erst am 18. Februar 1945 wird sie mit dem letzten Transport von Stuttgart aus nach Theresienstadt deportiert. Dort wird sie als Krankenschwester eingesetzt. Bekannt ist, dass sie in dieser Zeit eine Beziehung zu einer anderen Inhaftierten eingeht. Nach der Befreiung kehrt Eleonore zunächst zurück nach Stuttgart.

1947 emigriert sie mit ihrer Mutter nach Santiago de Chile, wohin ihre Schwester schon vor Kriegsausbruch emigriert war. Sie teilt sich dort eine Wohnung mit ihrer Mutter, arbeitet in einem jüdischen Laden und unterstützt ihre Schwester im Haushalt.

Eleonore Behar thematisiert ihrer Familie gegenüber nie, dass sie lesbisch ist. In der Familie wird erzählt, sie sei durch ihre Hafterlebnisse so traumatisiert, dass sie keine eigene Familie gründen könne. Sie stirbt 2011 völlig verarmt.

Claudia Weinschenk

Foto aus brasilianischem Transvisum, 1947
Archiv Anna Hájková



Johannes Böhme

* 11. April 1881 Mosel + 10. April 1944 KZ Natzweiler

Blind und eine „Gefahr für die Jugend“?

Der 1881 in Mosel in Sachsen blind geborene Johannes Böhme kann auch nach 13 Operationen in der frühen Kindheit nur schlecht sehen. Nach sechs Jahren Privatunterricht besucht er für drei Jahre ein Gymnasium. Er kann aber weder einen Abschluss erreichen noch einen Beruf erlernen. Kurz nachdem die Brauerei seines Vaters abbrennt und die Familie nach Limburg umzieht, stirbt 1900 sein Vater an Krebs. 1933 zieht er zu seiner Schwester nach Lahr. Dort wird er 1938, nach einem ersten Verfahren 1930, zum zweiten Mal wegen homosexueller Handlungen verhaftet. Er gibt zu, sich von jeher zum männlichen Geschlecht hingezogen zu fühlen. Die Polizei betrachtet ihn als eine große Gefahr für die Jugend.

Das Landgericht Offenburg verurteilt ihn zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten. Wegen desselben „Verbrechens“ wird er 1940 vom Landgericht Freiburg zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und die Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt angeordnet. So kommt er 1941 nach Emmendingen und 1942 nach Hoerdt im Elsass. Am 21. März 1944 wird er in „mässigem Allgemeinzustand“ ins KZ Natzweiler eingeliefert. Bereits zwanzig Tage später, am 10. April 1944, stirbt er im KZ, angeblich – laut Todesurkunde – an Herzinsuffizienz und Ödem.

Stolperstein für Johannes Böhme in Lahr

Foto: William Schaefer 2014



Karl Zeh

* 10. Mai 1904 Saargmünd + Todesdatum nicht bekannt

Fünf Jahre in Konzentrationslagern – kein Grund zur Klage?

Der am 10. Mai 1904 in Saargmünd geborene Karl Zeh arbeitet als Kellner in Stuttgart. Im September 1938 verurteilt ihn das Landgericht Stuttgart wegen homosexueller Handlungen zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis. Nach Verbüßung der Strafe wird er am 19. Januar 1940 im „Hotel Silber“, dem Sitz der Gestapo in Württemberg und Hohenzollern, inhaftiert. Danach wird er von einem KZ zum anderen gebracht: Welzheim, Sachsenhausen, Flossenbürg, Auschwitz, Mauthausen und Ebensee.

Nach 1945 zieht er wieder in die Stuttgarter Region und wird 1949 erneut durch das gleiche Gericht wegen des gleichen Paragraphen 175a Ziffer 3 StGB zu Gefängnis verurteilt. Als er 1950 einen Antrag auf Entschädigung für die erlittene KZ-Haft stellt, wird dieser abgelehnt. Er reicht Klage ein. Im Urteil des Landgerichts Stuttgart vom 24. Oktober 1950 heißt es, er sei „als Homosexueller in Haft gehalten“ worden. Er habe selbst zugegeben, „im KZ Flossenbürg – wenigstens zeitweise – den rosa Winkel getragen zu haben, der das äußere Abzeichen der Homosexuellen war“. Das Gericht argumentiert auch mit dem „§175“-Eintrag auf der KZ-Effektenkarte. Daher wird die Klage „als unbegründet“ abgewiesen.

Am 31.8.42 überstellt n.K.L.Auschwitz!

Schutzhäftling
~~Vorbereitungshäftling~~ Z e h, Karl, Haft-Nr. 1179 § 175

Beruf: Kellner geboren am: 10.5.04 in: Saargmünd

Anfahrts-Ort: Wirtin : Frau Reimann, Stuttgart, See - Straße Nr. 57 p.t.

Eingel. am: 6. APR. 1940 Uhr von K.L.Sb. Entl. am: _____ Uhr nach _____

Bei Einlieferung abgegeben:

2 Hut Wuschel	Kragen	Brieftasche mit	Rasiermesser/Flingen
1 Mantel Wuschel	Bänder	Papiere	
1 Rock	Hosenträger	Jnn.-Verf.-Karte 14	
1 Hose	Leibriemen	Bleistift Federhalter	Koffer/Akten tasche
Weste	Sockenhalter	Messer Schere	Pakete
Pullover	1 P. Mansch.-Knöpfe	Goldbüchse	Wertsachen:
2 Hemden	Kragenknöpfe	Schlüssel	Uhr mit Kette
1 Unterhosen	Halstuch	Feuerzeug/hölzer	Armbanduhr
1 P. Schuhe	Taschentuch	Tabak Pfeife	Ringe
1 P. Strümpfe	Handschuhe	Ramm Spiegel 3	

Abgabe bestätigt: Zeh Karl I. T. S. FOTO No. 4.407 Effektenverwalter: Stummli

Effektenkarte des KZ Flossenbürg mit Vermerk „§ 175“

1.1.8.3/11051390, ITS Digital Archive, Arolsen Archives

Friedrich Enchelmayer

* 13. August 1908 Stuttgart + 9. November 1940 KZ Neuengamme

Aus der Familienbibel gestrichen, doch nicht aus dem Herzen der Mutter

„Warum ist dein Onkel auf der Seite der geborenen Kinder aus der Familienbibel gestrichen?“, fragt Susanne Enchelmayer-Kieser ihren Vater, als sie dies eher zufällig entdeckt. Dieser kann jedoch zur Lebensgeschichte des am 13. August 1908 in Stuttgart geborenen und als Eisendreher tätig gewesenen Friedrich nichts sagen. Darüber ist in der Familie nicht gesprochen worden.

Sie finden heraus, dass Friedrich Enchelmayer nach Verbüßung zweier Haftstrafen wegen „widernatürlicher Unzucht mit Männern“ am 1. Juni 1940 in das KZ Dachau eingewiesen wird. Am 3. September 1940 kommt er ins KZ Sachsenhausen. Von hier wird er ins KZ Neuengamme verlegt, wo er bereits nach sechs Wochen im Alter von 32 Jahren am 9. November 1940 stirbt. Als Todesursache wird „Herzversagen“ angegeben. Ein Jahr zuvor ist er noch als „gesund und arbeitsfähig“ aus dem Zuchthaus Ludwigsburg entlassen worden.

Seine seit dem Kriegstod des Vaters 1914 verwitwete Mutter hält trotz alledem zu ihm. Am 11. Januar 1941 lädt sie zur Beisetzung seiner Urne auf dem Cannstatter Friedhof ein und schreibt: „In tiefer Trauer teile ich Euch mit, dass mein lieber Sohn Friedrich (...) unerwartet rasch einem Herzschlage erlegen ist“.

Werner Biggel und Ralf Bogen

Strafgefangenenfoto vom Zuchthaus Ludwigsburg
Staatsarchiv Ludwigsburg E 356 d V Bü 1890



Helmut Kress

* 14. Mai 1946 Tübingen

„Ich war kein Verbrecher!“

Helmut Kress wächst in Tübingen in einer Familie mit sechs Kindern auf. 1961 beginnt seine Lehre als Bauzeichner im Technischen Rathaus der Stadt. Im Herbst des Jahres wird er an seinem Arbeitsplatz verhaftet, in Handschellen abgeführt und ohne Beistand stundenlang verhört.

Im Polizeiverhör bestätigt er seine Kontakte mit Männern und wird zu 14 Tagen Haft verurteilt, die er im Jugendgefängnis Oberndorf am Neckar in Einzelhaft absitzt. Viel später erfährt Helmut Kress, dass ihn sein Dienstherr Oberbürgermeister Hans Gmelin angezeigt hat, aufgrund eines Liebesbriefs, den er in seinem Schreibtisch vergessen hatte.

Nach Abbruch seiner Lehre kommt Helmut Kress im Laufe der 1960er Jahre zur Gastronomie, die zu seiner Passion wird. Er arbeitet u.a. in Berlin, Offenburg, Bad Windsheim und München, kehrt dann nach Tübingen zurück und übernimmt die *Weinstube Göhner*, die er bis 2018 führt.

Für Urteil und Haft wird Helmut Kress nach dem *Gesetz zur strafrechtlichen Rehabilitierung der nach dem 8. Mai 1945 wegen einvernehmlicher homosexueller Handlungen verurteilten Personen* von 2017 entschädigt.

Karl-Heinz Steinle

Helmut Kress 1962
Stadtarchiv Tübingen



Toni Simon, geb. als Anton Simon

*15. März 1887 Lengenfeld/Stein + 28. Januar 1979 Ludwigsburg

„Ha waisch, die saget halt oifach Toni.“

1887 im thüringischen Lengenfeld geboren, hat Anton Simon schon als Junge das Bedürfnis Mädchenkleidung zu tragen. Später bezeichnet sie_er sich als Transvestit und nennt sich Toni. Nach der Heirat 1908 wird Toni Simon Vater von drei Kindern. Die Ehe wird 1932 geschieden. Zu der Zeit führt sie_er in Essen den Treffpunkt *Café 4711* und wird durch die Broschüre *Mann oder Frau?* der Heilbronner Autorin Elsbeth Ebertin deutschlandweit bekannt. 1933 schließen die Nationalsozialisten das Lokal. Danach ist sie_er mittellos, geht nach Spanien, und arbeitet nach der Rückkehr in Nordwürttemberg als Monteur_in. 1937 wird sie_er vom Sondergericht Stuttgart wegen „Heimtücke“ verurteilt. Der spätere Antrag auf Wiedergutmachung für die Haft in der Strafanstalt Rottenburg/Neckar und im Polizeigefängnis und KZ Welzheim wird nicht bewilligt.

Nach 1945 lebt Toni Simon in Wohnwagen in Besigheim und Kornwestheim und arbeitet als Prüfer_in von Hochspannungsmasten. Ab 1950 organisiert sie_er Tanzveranstaltungen in Stuttgart, hat Kontakt zur *Kameradschaft die runde* in Reutlingen und besorgt noch im hohen Alter in Dänemark Homosexuellen-Magazine, die in der Bundesrepublik auf dem Index stehen. Auf die Frage, ob ihre_seine Enkel sie_ihn Opa oder Oma nennen, antwortet Simon in den 60er Jahren: „Ha waisch, die saget halt oifach Toni“.

Karl-Heinz Steinle



Fotocollage *Mein Leben im Bild* o.J.

Schwules Museum Berlin

Herta Leistner

* 28. Mai 1942 Altensteig/Schwarzwald

„... dass ich nicht einsehe, warum ich net's gleiche Recht habe wie andere.“

Herta Leistner möchte Sportlehrerin werden, aber nach dem Tod der Mutter muss sie Vater und Bruder versorgen. 1959 macht sie ein Freiwilliges Diakonisches Jahr in der Evangelischen Diakonissenanstalt in Stuttgart, wo ihre Freundschaft zu einer Diakonisse Misstrauen weckt. Sie holt das Abitur nach und studiert ab 1969 Sozialpädagogik in Tübingen. Dort hat sie eine erste Beziehung mit einer Frau.

Ab 1974 wird Herta Leistner Studienleiterin an der Evangelischen Akademie Bad Boll bei Göppingen. Sie organisiert die Werkstatt *Feministische Theologie* und veranstaltet 1985 eine erste Tagung für lesbische Frauen. Ihr eigenes Coming-out markiert das Buch *Hättest du gedacht, daß wir so viele sind? Lesbische Frauen in der Kirche*, das sie 1987 zusammen mit Ute Wild und Monika Barz herausgibt. Scharfe persönliche Angriffe folgen, Forderungen nach Disziplinarverfahren und Unterstellungen, sie mache die Akademie zu einen „Tempel der lesbischen Liebe“. Trotzdem glaubt Herta Leistner weiter an Veränderung innerhalb der Institution Kirche. 1993 wird sie Geschäftsführerin des *Frauenstudien- und -bildungszentrums der Evangelischen Kirche* und promoviert mit der Arbeit *Aus der Nichtexistenz auftauchen... Der Beitrag der Tagungsarbeit zum Identitätsbildungsprozess lesbischer Frauen in der Kirche*.

Karl-Heinz Steinle

Herta Leistner in Bad Boll
Ende 1970er Jahre



Sie machen Geschichte II

Möchten Sie mehr über die LSBTTIQ-Geschichte in Ihrer Familie, Ihrer Gemeinde, Ihrer Stadt oder Region erfahren? Haben womöglich auch Sie ein Familienalbum mit einem „blinden Fleck“, einem Familienmitglied, über das fast nichts (mehr) bekannt ist? Steht bei Ihnen vielleicht ein Koffer einer verstorbenen Tante oder eines Großonkels? In vielen Kellern und auf Dachböden liegen wahre Schätze für die historische Forschung: Briefe, Fotografien, Dokumente, Sammlungen von Zeitdokumenten, persönliche Erinnerungsstücke oder Alltagsgegenstände. Über Lebenswege von Personen, die den Behörden nicht auffielen oder die den Behörden eben nicht auffallen wollten, erfahren wir ohne Unterlagen aus privaten Beständen sehr wenig.

Übrigens: Quellen zu Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transgender, Trans- und Intersexuellen und Queers befinden sich in allen Archivbeständen. Dort sind sie jedoch oft nicht speziell gekennzeichnet, weshalb sie in der Geschichtsschreibung bislang kaum auftauchen. Ihre Suche und Ihre Fragen können zu einer neuen Sichtbarkeit beitragen.

Wenden Sie sich an Ihr Gemeinde- oder Stadtarchiv, an Ihr Heimat- oder Landesmuseum oder an eine der hier vorgestellten Institutionen. Viele davon haben Ansprechpersonen, die Sie beraten und bei der Recherche begleiten, denn: Sie machen Geschichte!

Karl-Heinz Steinle

Raum für Notizen

Organisation und Ausleihe

Informationen über die Ausstellung

Die Wanderausstellung „Sie machen Geschichte“ ist gedacht als Präsentation von LSBTTIQ-Geschichte an öffentlichen Orten. Sie will kompakt informieren, einen niederschweligen Zugang zum Thema ermöglichen und zur Interaktion einladen.

Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen Biografien von LSBTTIQ mit Baden-Württemberg-Bezug. Sie repräsentieren Personen unterschiedlichen Alters und verschiedener sozialer Herkunft und lassen sich in unterschiedlichen Regionen Baden-Württembergs verorten. Die Wanderausstellung stellt neun Baden-Württemberger_innen im Kontext des 20. Jahrhunderts vor. Sie repräsentieren nicht alle sexuellen Selbstbezeichnungen und Zuschreibungen, geben aber einen Eindruck ihrer Vielfalt. Die Biografien machen LSBTTIQ-Geschichte erfahrbar und vermitteln sie als Bestandteil der Geschichte des Bundeslandes.

Die Wanderausstellung ist Eigentum des Ministeriums für Soziales und Integration Baden-Württemberg, die Ausleihe wird durch den Weissenburg e. V. im Auftrag des Ministeriums für Soziales und Integration übernommen.

Die Ausstellungselemente

Die Ausstellung besteht aus 5 Bauteilen in mehreren robusten Transportkoffern und -taschen:

1. Einführungswand
2. Biografiewand Frauen, Männer, Trans*
3. Biografiewand Männer
4. Biografiewand Frauen
5. Servicetisch

Anforderungen

Der Aufbau ist einfach und erfordert kein Fachpersonal (zwei Personen sind für den Aufbau ausreichend). Es wird empfohlen, für die Ausstellung einen ausreichend großen, geschlossenen, gut zugänglichen Raum zu nutzen. Die Grundfläche sollte mindestens 40 Quadratmeter betragen. Ein Stromanschluss ist für den Betrieb der drei Video-Bildschirme und die optionale Beleuchtung notwendig, sie kann aber auch ohne Strom präsentiert werden.

Mögliche Aufstellvariante der Ausstellung



Einführungswand



Biografiewand Frauen, Männer, Trans*



Biografiewand Männer



Biografiewand Frauen



Servicetisch

Ausleihe und Ausleihbedingungen

Kosten: Die Ausleihe erfolgt kostenlos. Es werden lediglich die Transportkosten zum/zur nächsten Leihnehmer_in bzw. zurück zum Weissenburg e. V. fällig.

Zeiten & Orte: Die Verwendungsmöglichkeiten sind vielfältig: Ausgeliehen werden kann die Ausstellung z.B. von Institutionen, Vereinen, Ämtern und Bildungseinrichtungen. Die Ausstellung kann für kurze Zeiträume (zum Beispiel ein Wochenende), aber auch für längere Ausleihzeiten (zum Beispiel zwei Wochen) nach Rücksprache und Terminvereinbarung überlassen werden. Während der Ausstellungszeit ist der/die Aussteller_in für die Betreuung und Beaufsichtigung der Ausstellung verantwortlich.

Öffentlichkeitsarbeit: Es wäre wünschenswert, wenn der/die Aussteller_in im Rahmen der Ankündigung seiner/ihrer Veranstaltung und gegenüber der Presse die Ausstellung angemessen bekannt geben würde.

Bitte setzen Sie sich dazu mit der Kontaktadresse in Verbindung:

Weissenburg e.V.

Email: wanderausstellung@zentrum-weissenburg.de

Telefon: 0711/40053017

Überlassungsvertrag

Zwischen der Weissenburg e. V. und dem/der jeweiligen Aussteller_in wird ein Leihvertrag abgeschlossen, der die vereinbarten Modalitäten der Ausstellung festlegt und die Haftungspflicht des Ausstellers festhält.

Mit der Übernahme der Ausstellung geht das Risiko der Beschädigung der Ausstellung auf den/die Leihnehmer_in über. Eine Ausstellungsversicherung kann optional vom/von der Leihnehmer_in abgeschlossen werden.

Die Ausleihmöglichkeiten und Zeiträume ebenso wie der Versand werden mit der o. g. Kontaktadresse geklärt.

Die Ausstellungselemente werden in stabilen Transportkoffern und -taschen transportiert. Die Kosten und die Organisation des Transports zum/zur nächsten Leihnehmer_in werden durch den/die Leihnehmer_in übernommen.

In der Regel verpackt und schickt ein/eine Aussteller_in die Koffer nach Beendigung der Ausstellung an die Adresse des/der neuen Aussteller_in, d. h. an den mit der Kontaktadresse abgesprochenen nächsten Ausleihungsort.

Sofern es keinen direkt anschließenden Ausstellungsort gibt, schickt er sie zurück an die Kontaktadresse.

Idee, Konzeption, Projektleitung

Karl-Heinz Steinle

Gestaltung, Layout

Lendler Ausstellungsarchitektur

Texte

Werner Biggel, Ralf Bogen, William Schaefer,
Karl-Heinz Steinle, Claudia Weinschenk

Redaktion

Renate Blankenhorn

Unterstützt durch das
Ministerium für Soziales und Integration
aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION

Abbildungen

Arolsen Archives, International Center on Nazi Persecution, Bad Arolsen

Anna Hájková, Coventry (Großbritannien)

Herta Leistner, Mülverstedt

Museum für Stuttgart

Sammlung Tina Glamor, Stuttgart

William Schaefer, Denzlingen

Schwules Museum, Berlin

Staatsarchiv Ludwigsburg

Stadtarchiv Stuttgart

Stadtarchiv Tübingen

Verein Lebenswerk Käthe Loewenthal, Unterreichenbach

**Lesbische
Schwule
Bisexuelle
Transsexuelle
Transgender
Intersexuelle
Queere
Menschen
in Baden-
Württemberg**